

Ein Jungfunker erlebt den EVU

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine andere Möglichkeit wäre, selbst als Blickfang einen Linol- oder Holzschnitt anzufertigen. Als Sujet mag ein idyllischer Winkel an Eurem Wohnort dienen oder sonst ein markantes Wahrzeichen. Gerade Schweizer-**QSL** zeichnen sich in dieser Hinsicht durch eine bunte Vielfalt aus. Für unser Land eine nicht unwirksame Fremdenverkehrs-Werbung, denn diese Karten gehen ja in alle Herren Länder.

Gibt es auch Amateure, die keine **QSL** verschicken?

Praktisch haben alle Amateure Karten, aber es gibt eine ganze Reihe, die aus irgendeiner Trägheit heraus nicht einmal dann eine **QSL** verschicken, wenn die Gegenkarte bereits eingetroffen ist. Das ist natürlich eine grobe Unhöflichkeit, denn der andere benötigt vielleicht gerade diese Karte noch zur Erwerbung eines langersehten Diploms. Allerdings darf festgestellt werden, dass es sich dabei nur um ganz wenige Ausnahmen handelt, und die Tatsache, dass beinahe jeder der rund 125000 Amateure, die über die ganze Welt verstreut sind, **QSL**-Karten versenden, ist ein ganz heller Punkt im Amateurradio.

Kommt dann aber das Versenden der Karten nicht sehr teuer?

Ja, es käme, wenn man jede einzelne Karte mit dem Auslandporto von 25 Rappen frankieren müsste. Zum Glück haben die Postverwaltungen den Amateuren gestattet, diese Karten, sofern sie ausser den rein technischen Rapporten mit einem Gruss keine weitere Mitteilungen enthalten, durch eine eigene Kartenvermittlung paketweise an die Vermittlungsstellen ins Ausland zu verschicken. Diese Vermittlungsstellen sammeln dann ihrerseits die Karten für jedes ihrer Mitglieder und senden sie ihm paketweise zu. Pro Karte kostet mich dann dieser Dienst 3 Rappen, welchen Betrag ich in Briefmarken der Vermittlung beilege. Gleichzeitig füge ich einen frankierten Retour-Briefumschlag bei, mit dem die für mich bei der Vermittlung eingetroffenen Karten an mich geschickt werden.

Das **QSL**-Büro sammelt alle eintreffenden Karten aus der ganzen Schweiz und ordnet sie nach Ländern. Bündel von Karten für bestimmte Länder werden dann periodisch an das Büro in jenem betreffenden Land

gesandt. Gleichermassen erhält diese Stelle auch von allen Ländern die für HB bestimmten Karten . . .

Was machen die Amateure mit den erhaltenen Karten?

Hier scheiden sich die Geister. Einzelne besonders glückliche Besitzer eines eigenen Radiozimmers tapezieren mit den **QSL**-Karten die Wände. Andere gruppieren nur einen kleinen Teil malerisch vielleicht um ein Diplom oder sonst einen rassigen Blickfang, und bewahren die anderen **QSL** in einer alten Schuhschachtel auf. Die kaufmännisch veranlagten wiederum haben in Kartothekeform alle Karten alphabetisch eingereiht, so dass sie sofort sehen können, wenn sie ein Rufzeichen hören, ob und wenn ja wann sie mit der betreffenden Station bereits gearbeitet haben. Gewisse Amateure pflegen immer einige der besten Karten in der Rocktasche auf sich zu führen, die dann stolz den Freunden bei jeder möglichen Gelegenheit vorgezeigt werden. Hi.

Mit Vergnügen habe ich den Stoff für diesen Artikel zusammengesucht, wenn ich auch das ganze «Geschrei» rund um die **QSL** nicht zu teilen vermag. Mir ist es «wurst», ob die **QSL** einlaufen oder nicht. . . übrigens hat es nicht eben geläutet? Was ruft die **XYL**? Es sei der Briefträger? Dann muss ich schnell weg und nachsehen — vielleicht kommt die langersehnte **QSL** von den Karolinen-Inseln (**KC6AA**) . . .

VY 73

Jehang
HB9CCQ

Ein Jungfunker erlebt den EVU

. . . wandle frierend durch die taunasse Wiese. Leichte Nebelschwaden verhindern eine Fernsicht. Doch, dass auf dieser Wiese eine **FL 40** aufgestellt wird, kann ich gerade noch erkennen. Sofort besuche ich dieses «Monstrum»: Auf zwei Vollgummirädern steht eine längliche Kiste, deren Wände entweder hinauf oder hinunter geklappt werden können. Hinten ist die ganze Wand hinuntergeklappt, und ein Wirwar von Uhrchen, Messinstrumenten und allerlei Krimskrams kommt zum Vorschein. Im Dachgeschoss des fahrbaren leichten Senders bemerkt man biskuitpackungenähnliche Gebilde. Nach Erkundigung beim Stationsführer weiss ich heute, dass dies die Spulensätze für den Empfänger sind. Am Vorderteil des Kastens, gerade hinter der Deichsel, steht die Antenne, ein Gebilde, aus dem sich aus dem untersten Rohr ein dünneres, und aus diesem immer wieder dünnere Rohre auf mir mysteriöse Weise auseinanderschoben, in den grauen Herbsthimmel hinein. Neben dem Senderwagen (oder wie die «Pionesen» in ihrer eigenen, mir etwas unverständlichen Sprache, sich auszudrücken pflegen, der Protze), steht fast genau das gleiche Gebilde. Leider ist mir immer noch etwas unklar, was dieser Wagen noch alles enthalten könnte; ich habe zu sehen bekommen einige Kasten mit Seilen, nochmals Seilen (also eine ganze Seilhandlung) und Antennenlitzen. Mir fallen insbesondere zwei lange Stoffbehälter auf. (Ob diese Säcke wohl Golfstöcke enthalten?) Aber zu meinem nicht geringen Erstaunen werden aus diesen Säcken je sieben Stahlrohre ausgeleert. Zwei Pioniere, einer klein von Gestalt, der andere riesig im Mundwerk, beschäftigen sich nun mit dem Zusammenstecken der Masten. Dies scheint wahrlich kein Kinderspiel zu sein, denn diese Arbeit hat nicht wenig Uneinigkeit zur Folge: Kaum sind sechs Rohre zusammengesteckt, sind sich die beiden Helden unklar, wo sie das siebente einstecken sollen, oben oder unten? Schliesslich

fassen sie den gemeinsamen, einstimmigen Beschluss, es von unten zu versuchen. Aber oha! die Eierketten! Da die beiden zu bequem waren, die Eierketten an das Mastende zu tragen, wenden sie das ganze Mastgebilde so, dass das siebente Rohr wieder dorthin zu liegen kommt, wo die Mastspitze sein wird. Endlich ist es so weit, dass nun auch die Abspannseile (ich habe etwas wie «Harpunen» gehört) angehängt werden können. Nach Zuzug von noch unverbrauchten Kräften wird nun der Mast aufgerichtet. Aber er ragt zum Himmel wie ein lahmer Sonnenblumenstengel! Vorderhand begnügen sie sich mit dieser Arbeit und stellen dann nach kurzer Pause noch den zweiten Mast auf, ziehen die Antenne auf, und bestaunen wohlgelaunt ihr gelungenes Werk.

Doch die Station ist immer noch nicht betriebsbereit. Etwas sehr wesentliches fehlt: die Stromversorgung. Zu diesem Zweck klaubt man aus dem Materialkasten ein Benzinmotörchen mit einem angekuppelten Generator. Nun wird versucht, den «Pfupfer» in Gang zu bringen. Wie Athleten ziehen die Soldaten abwechselungsweise an einem Metallband, fingern am Motor herum, aber der Kerl will und will einfach nicht laufen. Immer mehr «Volk» kommt hergelaufen, doch damit ist nicht geholfen. «Fachmänner» ent-russen die Zündkerze, blasen eventuell verstopfte Leitungsröhrchen durch, fingern an Hebeln und Hahnen herum. Aber alles ohne Erfolg! Schliesslich erscheint ein hochintelligenter Kerl, mustert das Motörchen, öffnet den Benzin-tank und stellt resigniert fest, dass letzterer . . . leer ist! Wie ein geölter Blitz verbreitet sich die Kunde auf dem ganzen Platz beim Sekundarschulhaus in W., und ein Vespa-Fahrer holt in der nächstbesten Garage Reinbenzin und Öl. Fachmännisch wird nun das Benzingemisch hergestellt und in den Tank umgeleert. Wie irrsinnig wird nun an der Anlassleine gezogen, aber der Motor ist nicht gewillt, am Sonntag

zu arbeiten. Nun geht alles auf die Suche nach einem Elektro-Anschluss. Inzwischen fingert ein in der Kunst der Bedienung von Benzinmotoren unerfahrener Bursche am «Pfpfer» herum, und versucht, ihn zum Laufen zu bringen, was ihm eigenartigerweise mühelos gelingt. Nun rennen aus allen Richtungen «Menschenmassen» herbei und bestaunen das in blauen Dunst gehüllte, surrende Motörchen.

Links der FL 40 (oder wie die neue Bezeichnung heisst: SE 300), in der Nähe eines fast ausgetrockneten Kanalbettes, beugt sich eine Menschenmasse über einen primitiv zusammengezimmerter Tisch. Augenblicklich begeben sich auch dorthin. In der Mitte des Tisches steht ein Holzkästchen mit einigen Kabelausführungen, Bananensteckern oder ähnlichen Steckern und ein Telephon. Aus der Rede eines Offiziers schliesst man, dass dies eine Telephonzentrale ist. Mit Ausnahme einer Kurbel finde ich nichts Besonderes an diesem Ding. Ich folge einem dicken, schwarzen Kabel durch die Wiese und gelange zu einem klavierähnlichen Kasten, der mit einer Unmenge von Stöpseln übersät ist. Zu meiner Befriedigung stelle ich fest, dass auch hier wieder die schwarze Kurbel vorhanden ist. Eine hübsche FHD fingert an Steckern und Hebeln herum und fragt immer wieder: «Verbindung bitte?» — «Der Abonnent ist im Moment besetzt, rufen Sie später» — oder — «Ich verbind Sie grad». Ob diese FHD wohl auch noch Samariterin ist? Mir kommt es so vor, wie wenn hier nicht nur gespielt, sondern ganz genau und überlegt gearbeitet werden muss.

Inzwischen wurde an einem Platze ein Gerät aufgestellt, das ich natürlich schon von einer Abbildung her

kenne: Vom Plakat für die Morsekurse. Das sei eine TLD-Station oder ein Richtstrahlgerät. Was alles zu einer solchen Station gehört: Stative, eigenartige Gitter, Kasten und Kästlein mit Instrumenten, Knöpfen und Schaltern und natürlich wieder ein Benzinmotörchen. Gleich neben dieser Station steht auf dem Tisch eine komische Schreibmaschine. Das sei ein ETK-Fernschreiber. Ein Soldat tastet flink auf diesem Ding herum, durch einen kleinen Schlitz erscheint ein Papierstreifen, auf dem das aufgedruckt sei, was soeben geschrieben worden sei. Und zu meinem nicht geringen Erstaunen schreibt diese Maschine auch, wenn gar niemand sie berührt! Das sei die Antwort der Gegenstation!

Inzwischen ist es bereits 1400 Uhr geworden, und eine stattliche Anzahl Zuschauer hat sich auf dem Platz eingefunden, um der Vorführung von verschiedenem Arme-Übermittlungsmaterial beizuwohnen. Die ganze Menschenmenge wird von einem Leutnant an die verschiedenen Apparate geführt, wo er der staunenden Menge die Einzelheiten erklärt. Die Leute laufen dem Offizier nach wie Hündchen einer fahrbaren Metzgerei. Nachdem der Leutnant seinen Rundgang beendet hat, überlässt dieser die «Gwundrigen» einem seiner Kameraden. Dieser wirft stolz mit Fremdwörtern und Fachausdrücken um sich, so dass die Zuhörer ständig ihre Köpfe schütteln, was aber der Redner in seinem Eifer nicht bemerkt.

Noch lange wird mir dieser Sonntag in Erinnerung bleiben, denn was ich hier gesehen habe, erfüllt mich mit Stolz und dem Bewusstsein, auch einmal solche Apparate bedienen zu dürfen.

L-

VERBANDSABZEICHEN

für Funker oder Telegraphen-Pioniere können bei den Sektionsvorständen bezogen werden

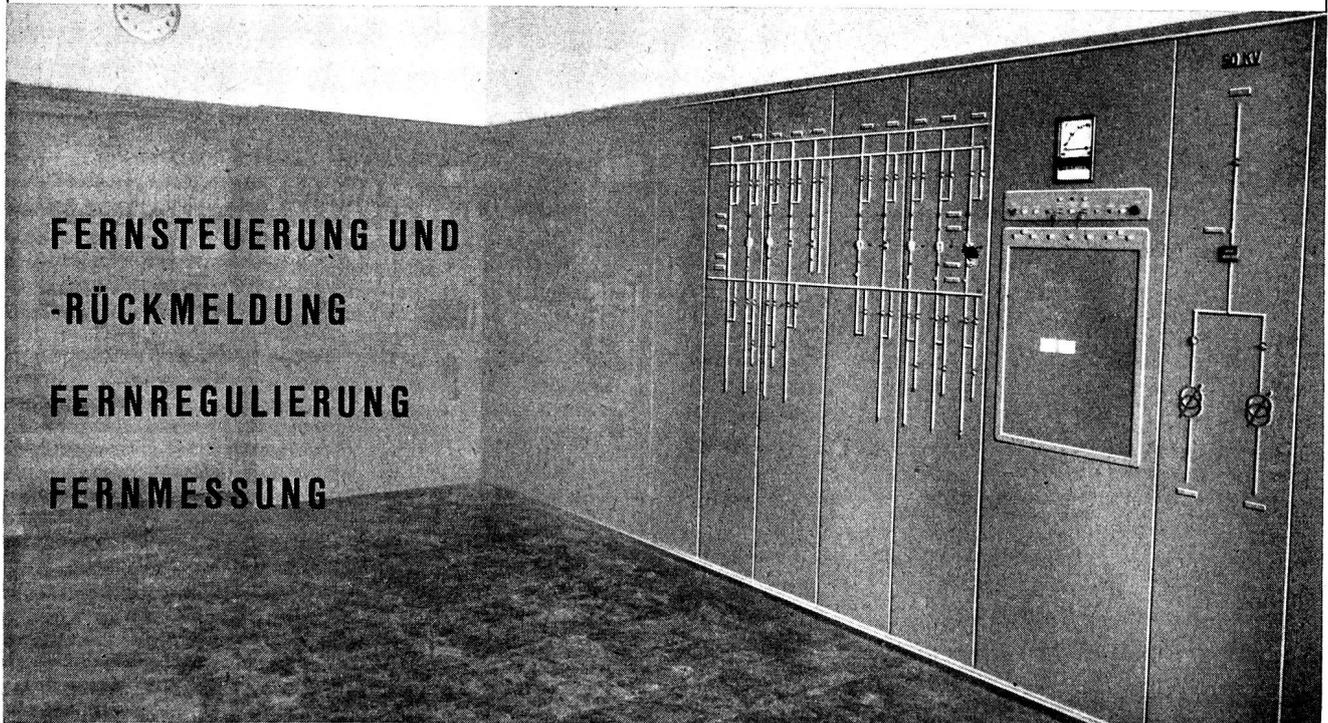
FERNWIRKANLAGEN FÜR ELEKTRISCHE ENERGIEVERTEILUNG

FERNSTEUERUNG UND

-RÜCKMELDUNG

FERNREGULIERUNG

FERNMESSUNG



CHR. GFELLER AG. BERN-BÜMPLIZ UND FLAMATT